

Timo und John – zwei Frühchen kämpfen sich ins Leben



Einzigartiges Konzept

Projekt „PostStroke-Manager“ unterstützt Schlaganfall-Nachsorge

SEITE 3



Azubis gesucht

Bewerbung für Gesundheitsfachberufe noch bis Ende März möglich

SEITE 7



Herzlicher Glückwunsch

Klinikeigener TV-Kanal feiert seinen ersten Geburtstag

SEITE 9

■ **DER AUGENBLICK**

Alles klar, Herr Kommissar: „Tatort“-Dreh im Sektionssaal der Pathologie



Foto: Stefan Straube

Klappe, die X-te: Mit nicht mehr lebenden Menschen kennt man sich im Institut für Pathologie generell ja aus. Dass sich die „Leiche“ aber noch selbst auf den Sektionstisch legen kann, ist doch auch in diesen Räumen eher ungewöhnlich. Ein Drehteam des Dresdner „Tatorts“ war kürzlich zu Besuch und fertigte Szenen für einen weiteren Film der beliebten TV-Krimireihe im Sektionssaal der UKL-Pathologie an.

■ **IMPRESSUM**



Liebigstraße aktuell
Das Gesundheitsmagazin des
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:
Universitätsklinikum Leipzig
Der Vorstand
Liebigstraße 18, 04103 Leipzig
Telefon: (0341) 97 109
Telefax: (0341) 97 15 909
E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion:
Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.),
Markus Bien
(Unternehmenskommunikation UKL).

Universitätsklinikum Leipzig, 14. Jahrgang
In Kooperation mit der Redaktion der
Leipziger Volkszeitung.

Druck:
MZ Druckereigesellschaft mbH
Fietze-Schulz-Straße 3, 06116 Halle/Saale

Redaktionsschluss: 14.02.2022



Fünf Kinder kamen am Schnapszahldatum am UKL zur Welt

Besonderes Geburtsdatum 2.2.2022 / Zweite „Chance“ am 22.2.2022

■ **Ein Geburtsdatum, dass keiner so leicht vergisst – solch eine Chance hat es am Mittwoch, den 2.2.2022 gegeben. Für fünf neue Erdenbürger klappte es – ein Junge und vier Mädchen erblickten an einem sogenannten Schnapszahldatum am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) das Licht der Welt.**

Dieses besondere Geburtsdatum bleibt aber die Ausnahme und dem Zufall überlassen: „Wir erleben an solchen Tagen keinen besonderen Ansturm oder besonders viele Anfragen oder Wunschkaiserschnitte“, berichtet Prof. Holger Stepan, Direktor der Geburtsmedizin am Universitätsklinikum Leipzig, von seinen Erfahrungen mit



Foto: Stefan Straube

Fünf Neugeborene am UKL tragen nun das Datum 2.2.22 in ihrer Geburtsurkunde.

den Schnapszahlen. „Die Eltern achten nicht so intensiv aufs Datum, wenn es ans Gebären geht.“

Fünf Kinder wurden an jenem Mittwoch am UKL entbunden, damit war es ein relativ ruhiger Tag im Kreißsaal der größten Geburtsklinik Mitteldeutschlands. Und tatsächlich war ein geplanter Kaiserschnitt dabei, „da hat es dann einfach auch mit dem Datum gepasst“, so Prof. Stepan. Aber dieser zweite Monat des Jahres 2022 hält noch ein weiteres Schnapszahldatum bereit – mit sogar noch einer „Zwei“ mehr. Doch wieviele Babys am 22.2.2022 zur Welt kommen werden, ob zwei oder gar zweiundzwanzig, stand bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe noch nicht fest.

HR/MB

Liebe Leserinnen und Leser der „Liebigstraße aktuell“, und vor allem, liebe Freunde unseres Kreuzworträtsels auf der vorletzten Seite:

Wir freuen uns, dass so viele von Ihnen sich an der Lösung unseres Rätsels erfreuen. Bis vor Kurzem haben wir auch immer drei glückliche Gewinner mit Büchergutscheinen ausgezeichnet. Doch mit dem Heft 01/2022 ist die Verlosung der Gutscheine eingestellt worden.

Da uns noch immer eine ganze Reihe Einsendungen erreichen, möchten wir noch einmal freundlich daran erinnern, dass eine Zusendung des Lösungswortes an die Redaktion nicht mehr nötig ist.

Das Team der „Liebigstraße aktuell“

Projekt PostStroke-Manager: Im Mittelpunkt steht die Nachsorge

UKL-Neurolog:innen und ICCAS-Spezialist:innen entwickeln innovatives digitales Konzept für langfristige Nachsorge nach Schlaganfall / Machbarkeitsstudie gestartet

■ **Erstmals in Deutschland haben Mediziner:innen und Forschende der Klinik und Poliklinik für Neurologie des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) und des Innovationszentrums für Computerassistierte Chirurgie (ICCAS) der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig ein innovatives Konzept für eine digital gestützte Schlaganfallnachsorge entwickelt.**

Das Projekt PostStroke-Manager stellt die einzelnen Patient:innen ins Zentrum der meist vielfältigen Nachsorgeinhalte und hilft auf verschiedene Weise, mit der neuen Lebenssituation bestmöglich umzugehen. Nach mehr als zwei Jahren Entwicklung hat nun innerhalb des Projekts eine Machbarkeitsstudie begonnen, in der das Konzept erprobt wird.

„Das Konzept ist einzigartig in Deutschland. Im Mittelpunkt steht die verbesserte Nachsorge nach einem Schlaganfall. Erstmals werden digitale Anwendungen eingesetzt, deren Chancen bisher ungenutzt blieben“, berichtet Prof. Dominik Michalski, Oberarzt der Schlaganfallstation (Stroke Unit) der Klinik und Poliklinik für Neurologie am UKL. Das Projekt PostStroke-Manager leitet er gemeinsam mit Klinikdirektor Prof. Joseph Claßen und Prof. Galina Ivanova vom ICCAS. Zusammen mit dem von Prof. Ivanova geleiteten technologischen Team „Biomedizinische Datenanalyse“ des ICCAS entwickelten die UKL-Schlaganfallexpert:innen den PostStroke-Manager – ein patientenzentriertes, digitales System, welches Patient:innen in der oft schwierigen Zeit nach dem Schlaganfall unterstützt und ihnen eine koordinierte Langzeitbetreuung ermöglicht.

Einsatz in Kliniken, Praxen und zu Hause geplant

„Die Ausgangslage ist klar“, sagt Prof. Michalski und fasst zusammen: „Jedes Jahr erleiden in Deutschland rund 270 000 Menschen einen Schlaganfall. In vielen Fällen entwickelt sich daraus eine chronische Erkrankung mit anhaltenden Symptomen wie beispielsweise Lähmungen. Nach dem Aufenthalt im Akutkrankenhaus erfolgt die Weiterbehandlung im Wesentlichen durch Hausärzte, Logopäden, Ergo- und Physiotherapeuten sowie Rehabilitationseinrichtungen.“ Aber er fügt hinzu: „In Deutschland ist die Schlaganfallnachsorge inhaltlich und strukturell noch nicht hinreichend ausgestaltet. Auch wird das Potential digitaler Technologien bisher nicht genutzt.“

Mit Hilfe des von Leipziger Mediziner:innen und IT-Spezialist:innen entwickelten Konzepts soll sich dies jetzt ändern. „Obwohl die Digitalisierung in der Medizin rasch voranschreitet, stellt der PostStroke-Manager deutschlandweit das erste Projekt dar, das auf die Versorgungssituation von Schlaganfall-



Sie bringen den PostStroke-Manager auf den Weg (v.l.n.r): Dr. Jean-Baptiste Tylcz (ICCAS), Prof. Joseph Claßen (Neurologie), Max Schreiber (ICCAS), Prof. Dominik Michalski (Neurologie), Daniela Geisler (Neurologie), Daniela Urban (Neurologie), Richard Schmidt (Neurologie).

Fotos: Stefan Straube



Rund 270 000 Menschen erleiden jedes Jahr in Deutschland einen Schlaganfall. Oft entwickelt sich daraus eine chronische Erkrankung.

patienten fokussiert ist und hierfür moderne eHealth- und mHealth-Technologien nutzt“, erklärt Prof. Ivanova.

Wichtigstes Projektziel ist die Entwicklung eines digital gestützten Nachsorgekonzepts für Schlaganfallpatienten – interdisziplinär und intersektoral. Letzterer Begriff bedeutet, dass das System des PostStroke-Managers nicht nur im Akutkrankenhaus, sondern auch in Praxen niedergelassener Ärzt:innen, Rehabilitationseinrichtungen und vor allem im Wohnumfeld der Patient:innen eingesetzt werden kann. Es integriert die verschiedenen an der Nachsorge beteiligten Gruppen und schafft die Basis für innovative digitale Angebote und neue Versorgungsformen. Die Studie soll jetzt zeigen, ob das System praxistauglich ist.

Ein Ziel: Erneute Schlaganfälle verhindern

Die Entwickler:innen des Konzepts haben typische Problemfelder in der Schlaganfallnachsorge aufgegriffen. „Aus Patientensicht verfolgen wir daher mehrere Ziele, zum Beispiel das Abmildern noch bestehender Schlaganfallsymptome durch eine individualisierte Therapie oder auch das frühzeitige Erkennen von Folgezuständen mit der Möglichkeit, die Behandlung entsprechend anzupassen“, erläutert Prof. Michalski und benennt weitere Ziele: „Indem Risikofaktoren wie der Blutdruck engmaschig überprüft werden und so die individuelle Medikation durch die betreuenden Hausärzt:innen bestmöglich angepasst werden kann, sollen erneute Schlagan-

fälle verhindert werden. Außerdem möchten wir über die Vermittlung individuell relevanter Informationen und der Erarbeitung eines Krankheitsmodells die Gesundheitskompetenz der Patient:innen stärken.“

Die Patient:innen werden nun innerhalb einer Studie im ersten Jahr nach dem Schlaganfall parallel durch das digitale System sowie durch speziell geschulte Schlaganfalllotsen begleitet. Anschließend soll die individualisierte Nachsorge über digitale Angebote gewährleistet werden. Seit Oktober 2021 lief eine klinische Vortestphase. Im Januar 2022 war nun der Start der Machbarkeitsstudie, in der das ausgearbeitete Nachsorgekonzept, bestehend aus einer neu entwickelten App, Portalen für die Behandler und einer Begleitung durch Schlaganfalllotsen, über einen Zeitraum von einem Jahr untersucht werden soll. „Wegen der vielen Alleinstellungsmerkmale des Systems gibt es jetzt bereits großes, auch überregionales Interesse an dem Konzept“, sagt Prof. Ivanova vom ICCAS. Der erste Test nun bedeute daher eine große Herausforderung. Sie hob dabei die enge Zusammenarbeit der am Projekt beteiligten Partner hervor: „Es findet eine sehr enge Zusammenarbeit statt. Wir besprechen uns nahezu täglich.“

Das Projekt wird durch öffentliche Mittel des Freistaates Sachsen im Rahmen der Richtlinie „eHealthSax“ gefördert. Es besteht eine Kooperation mit der Selbstständigen Abteilung für Allgemeinmedizin der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig und der Stiftung Deutsche Schlaganfallhilfe.

Markus Bien

Weitere Infos: www.iccas.de/poststroke

Und später mal Trecker fahren: Timo und John – zwei Frühchen kämpfen sich durch

Zwillinge gewinnen monatelanges Ringen um ihr Leben – dank der Fürsorge und Hoffnung ihrer Eltern und des großen Könnens von Ärzt:innen und Pflegenden der UKL-Neonatologie

■ Ein trüber Dienstagmorgen im Januar. Familie Fischer aus Gröditz bei Riesa kommt mit ihren eineiigen Zwillingen Timo und John zur Untersuchung nach Leipzig ans Universitätsklinikum (UKL). Die beiden Jungs sind seit etwas mehr als zehn Monaten auf der Welt – ihr sogenanntes korrigiertes Alter beträgt aber erst sechsmonatig, denn Timo und John sind Frühchen. 17 Wochen kamen sie im vergangenen Jahr zu früh auf die Welt, ein mehrmonatiger Kampf um Leben und Tod auf der Intensivstation der UKL-Neonatologie begann. Doch der starke Lebenswille der beiden Kleinen, die nie erschöpfte Hoffnung der Eltern und die engagierte Arbeit der Ärzt:innen und Pflegenden Tag für Tag auf der Station gewannen schließlich die Oberhand. Zur Nachkontrolle im Januar 2022 kommen zwei aufgeweckte Zwillinge, die sich derzeit normal entwickeln, aber noch lang mit den Folgen ihrer Frühgeburt kämpfen werden. Die Ursachen für ein zu zeitiges Ende der Schwangerschaft können vielfältig sein. Fakt ist: Je kleiner ein Frühchen, desto aufwändiger seine Behandlung.

Ausziehen, messen, wiegen – das mögen kleine Kinder nicht, da sind Timo und John keine Ausnahme. John ist der etwas korpulentere, viel mehr offensichtliche Unterscheidungsmerkmale gibt es derzeit nicht. Während Mama Anna ihn bei Schwester Antje auf die Waage legt, wickelt Papa Stefan Brüderchen Timo. Die beiden sind ein eingespieltes Team. Fast fünf Monate mussten die Frühchen im UKL verbringen. Ihre Mutter war die ganze Zeit dabei. Jeden zweiten Tag kam auch der Vater vorbei – und dabei führen beide in Selbständigkeit einen Landwirtschaftsbetrieb. Das will gut organisiert sein.

Harte Wochen und Monate liegen hinter allen

Einen Raum weiter wartet bereits Dr. Lena Wronski-Löffelbein. Die Oberärztin der Abteilung für Neonatologie am UKL betreut die Familie bereits von Anfang an. Am 11. März 2021 sind die beiden Jungen geboren worden. Am 7. Juli wären sie eigentlich erst dran gewesen. Harte Wochen und Monate liegen hinter allen. Doch nun, zu ihrer zweiten „Entwicklungsneurologischen Nachsorgesprechstunde“ seit der Entlassung, freut sich Dr. Wronski-Löffelbein zu sehen, welche Entwicklung Timo und John zeigen. „Im Februar 2021 haben wir erfahren, dass es Frühgeborene werden“, erzählt Stefan Fischer, „dann begann für uns eine stressige Phase.“ Bei ihrer Geburt im März



Oberärztin Dr. Lena Wronski-Löffelbein prüft die Reflexe bei Timo. Anna Fischer, seine Mama, hält Brüderchen John auf dem Arm und schaut genau zu.



Wenn Papa Stefan Fischer seine Späßchen macht, steigt nach den Untersuchungen der Gute-Laune-Pegel bei den Kleinen schnell wieder an.



„Die großen Klippen haben wir umschiff.“ Dr. Lena Wronski-Löffelbein (re.) ist sehr zufrieden mit der Entwicklung von Timo (auf Papas Schoß) und John Fischer (auf Mamas Schoß). Auch Prof. Ulrich Thome (2.v.r.), Leiter der Abteilung Neonatologie, schaute beim Termin vorbei. Er und seine Mitarbeiter:innen haben schon sehr vielen Frühchen ins Leben geholfen.

wog John 565 Gramm, Timo gar nur 465 Gramm. Ihre Lungen waren überhaupt noch nicht bereit gewesen, selbst zu atmen. Die Intensivbehandlung auf der UKL-Neonatologie begann, inklusive

Operationen und durchgemachten Infektionen. Zehn Monate später sitzt Dr. Wronski-Löffelbein zwei aufgeweckten Jungen gegenüber, die sich sofort für die Roll-

eigenschaften des oberärztlichen Kugelschreibers interessieren. Sie erläutert den Eltern die Wachstumskurven: „Beide zeigen prima Werte und entwickeln sich ganz normal.“ Timo wiegt knapp acht Kilogramm, John sogar noch ein wenig mehr. Auch unter den FFP-2-Masken sieht man das erleichterte Lächeln von Anna und Stefan Fischer.

Dann fragt die Ärztin ab: Wie läuft es zu Hause? Essen die beiden schon Brei? Wie lief es mit dem Stillen? Fangen sie bereits an zu „robben“? Haben Timo und John schon Beine und Füße „entdeckt“? Wie steht's um den nächtlichen Schlaf? Denn dann werden die Zwillinge noch immer zur Sicherheit per Kabel an einen Überwachungsmonitor angeschlossen. „Wir sehen immer mal wieder längere Atempausen bei beiden“, berichtet denn auch Mutter Anna leicht besorgt. Dr. Wronski-Löffelbein nimmt den Hinweis dankend auf: „So wie sich das anhört, klingt es erst mal harmlos. Doch wir lesen die Monitore wie bei jedem Termin hier bei uns am Klinikum aus. Erst dann wissen wir endgültig, ob alles normal ist.“

„Alles an Therapie aufgeboden, was wir haben“

Dann geht es weiter an den Untersuchungstisch, der direkt vor einem großen

Spiegel steht. Nacheinander prüft die UKL-Oberärztin hier nun die Reflexe der beiden Kinder. „Zwillinge zu untersuchen ist anders als Einzelkinder“, erzählt Dr. Wronski-Löffelbein. „Zwillinge beobachten sich gegenseitig, oft gibt es einen ‚Vorreiter‘. Und ich als Ärztin habe natürlich sofort einen direkten Vergleich.“ Wichtig sei auch zu sehen, wie die Kinder interagieren, zum Beispiel mit der Mutter. Timo ist nach Ansicht der UKL-Expertin in seiner Entwicklung zwei bis drei Wochen hinter seinem Bruder zurück. „Er schaut sich alles erst mal an“, meint sie schmunzelnd. Dafür atmet John noch merklich angestrengter. „Die Lunge wird immer das anfällige Organ bei beiden bleiben“, erklärt Dr. Wronski-Löffelbein. Fast schon unvermittelt beginnt Dr. Lena Wronski-Löffelbein von der Zeit nach der zu frühen Geburt zu berichten: „John und Timo waren so schwer krank, sie brauchten im wahrsten Sinn des Wortes intensive Betreuung.“ Zwischenzeitlich habe es tatsächlich auf der Kippe gestanden, ob sie es schaffen würden. „Wir hatten alles an Therapie aufgeboden, was hier haben“, erklärt sie mit eindringlichen Worten, „doch den Rest mussten die Kleinen mit ihrem eigenen Lebenswillen aufbringen. Und das“, sagt die Ärztin und schaut Kinder und Eltern an, „haben uns die beiden aber toll gezeigt!“ Denn das „Wunder“, wie es Dr. Wronski-Löffelbein nennt, geschah: Alles wurde Stück für Stück besser. Auch die Eltern habe nie der Mut verloren, bescheinigt ihnen die Medizinerin anerkennend. „Wir haben uns zu jeder Zeit gesagt, wir kriegen das schon hin“, bestätigt Stefan Fischer. Und mit großem Ernst fügt der Landwirt hinzu: „Egal, wie sich die Kinder entwickeln, sie können bei uns zu Hause auf dem Hof glücklich werden und von mir aus Trecker fahren.“ Am Ende der Untersuchung sagt Dr. Lena Wronski-Löffelbein zufrieden: „Ich hatte gehofft, dass unser Termin heute so sein wird. Die großen Klippen haben wir umschifft, und ich sehe bei beiden Kindern keine großen Schwierigkeiten.“ Und direkt an die Eltern gewandt, meint sie: „Die großen Hürden haben wir genommen, aber die Frühgeburt wird weiter ein Thema für die Kinder bleiben.“ Wichtig sei jetzt auch, dass alle Menschen im familiären Umfeld der Fischer-Kinder geimpft seien – nicht nur gegen Corona – um Timo und John gegen mögliche Infektionen zu schützen.

Möglicher Zusammenhang zwischen Frühchenrate und Lockdown wissenschaftlich untersucht

Das spezielle Wissen und Können der neonatologischen Expert:innen war 2021 wieder oft gefragt: 48 Frühchen wogen weniger als 1000 Gramm und 88 weniger als 1500 Gramm. In beiden Fällen lagen diese Zahlen deutlich über denen des Jahres 2020. Das kleinste betreute Frühgeborene wog nur 305 Gramm. Die Betreuung solch kleiner Säuglinge ist extrem zeit- und personalaufwändig, dauert viele Monate. Prof. Ulrich Thome leitet die Abteilung für Neonatologie am UKL. Er sieht die Ra-



Ein Frühgeborenes im Inkubator: Je kleiner ein Frühchen, desto aufwändiger seine Betreuung. 48 der im vergangenen Jahr am UKL geborenen Frühchen wogen weniger als 1000 Gramm. „Ich bin stolz auf mein Team“, sagt Neonatologie-Leiter Prof. Ulrich Thome. Foto: Stefan Straube

te an Frühgeborenen in Leipzig in Zukunft weiterhin leicht steigen – schon aus statistischen Gründen, weil Leipzig weiterhin wächst. Auf seine Mitarbeiter:innen ist er stolz: „Sie bewältigen ihre Aufgaben mit Leidenschaft“, sagt er. Es ist gewachsen, genauso wie seine Abteilung. Im Herbst 2020 war eine zweijährige Modernisierung und Erweiterung abgeschlossen worden. Denn seine Patient:innen kommen nicht nur aus Leipzig, sondern auch aus Wurzen, Torgau, aber auch Zwickau oder Plauen. „In Sachsen gibt es eben nur vier Kliniken für die ganz kleinen Frühchen“, hebt Prof. Thome hervor. Ursachen für eine zu frühe Geburt kennt der UKL-Experte viele: „Manchmal muss die Schwangerschaft beendet werden, um die Mutter zu schützen, Stichwort Schwangerschaftsvergiftung. In anderen Fällen müssen wir das Kind bewahren vor Unterernährung und Sauerstoffmangel, wenn die Plazenta der Mutter schlecht funktioniert.“ Oder es seien auch einfach zu früh einsetzende Wehen, zum Beispiel bei Zwillingen. Prof. Ulrich Thome: „Der Körper schafft es nicht länger. Die Last ist zu groß.“

Die meisten Frühchen gehen nach etwa drei bis dreieinhalb Monaten in der Klinik nach Hause. In schwierigeren Fällen wie bei Familie Fischer dauert es länger. „Je kleiner die Frühchen, desto aufwändiger die Behandlung“, erklärt es Prof. Thome.

Den Jahresbeginn beschreibt der Leiter der Abteilung Neonatologie als eher ruhig – „vielleicht auch wegen der Corona-Einschränkungen.“ Wenn das öffentliche Leben wieder stärker geöffnet werde, steige auch die Frühchenrate wieder, ist sich der Experte sicher. Einen Zusammenhang zwischen Lockdown und der Anzahl der Zu-früh-Geborenen untersuchen Thome und weitere Mediziner im Übrigen auch wissenschaft-

lich: „Wir wollen wissen, welche Mechanismen für Frühgeburten von derart gesellschaftlich übergreifenden Maßnahmen wie einem Lockdown beeinflusst werden.“ Die Forschenden arbeiten dabei

mit Datensätzen des Jahres 2020, denn da galten strengere Regelungen als im vergangenen Jahr. Die Auswertung der erhobenen Daten ist für das erste Halbjahr 2022 geplant. *Markus Bien*



**Universitätsklinikum
Leipzig**
Medizin ist unsere Berufung.



WILLKOMMEN
BEI UNS!

Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/-in (d)
für die Neonatologie



Jetzt bewerben!
www.uniklinikum-leipzig.de

Corona-Demonstranten dringen in UKL-Gelände ein

■ **Nach einer Demo von Gegnern der Corona-Politik in Leipzig ermittelt die Polizei gegen eine Reihe von Teilnehmern wegen Land- und Hausfriedensbruchs.**

Staus, Rängeleien und ein Polizeikessel: Eine Versammlung von Kritikern der Corona-Maßnahmen hat am Sonnabend, 29. Januar, im Leipziger Südosten zeitweise für einen Ausnahmezustand gesorgt. Ein Teil dieser Protestierer war an Polizisten vorbei durch ein Tor auf ein Gelände der Philipp-Rosenthal-Straße vorgedrungen, auf dem sich die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie befindet. Offenbar suchten sie einen Ausweg aus dem Polizeikessel. Sie durchbrachen die

Polizeikette, stürmten auf das Gelände des Universitätsklinikums und wurden hier von Beamten festgesetzt. Die Polizei ermittelt in diesem Zusammenhang gegen mehr als 50 Personen. Bis in die Abendstunden hinein liefen daher Identitätsfeststellungen.

Prof. Christoph Josten, Medizinischer Vorstand des UKL, zeigte sich bestürzt über den Vorfall: „Wir sind sehr erschrocken über das Eindringen von Demonstrant:innen auf unser Gelände. Zum Glück kamen weder Patient:innen noch Mitarbeiter:innen zu Schaden. Es ist auf das Schärfste zu verurteilen, wenn Kliniken zu Orten solcher Auseinandersetzungen gemacht werden. Danke an die Polizei dafür, dass die Situation schnell unter Kontrolle war.“ *Frank Döring/UKL*



Über die Prager Straße führte die Demonstration in die Philipp-Rosenthal-Straße. Mindestens 50 Personen drangen auf UKL-Gelände vor. *Foto: Dirk Knofe*

Einfach mal Danke sagen

■ **„DANKE unserem Team für den großen Einsatz“ – so lautet die Aufschrift eines Banners an der Zahnklinik.**

Fast zwei Jahre Pandemiegeschehen liegen hinter allen, und noch sind wir mittendrin. Die Omikronwelle hat noch nicht den Scheitelpunkt erreicht, was danach kommt, ist nicht bekannt. Aber die Kolleg:innen wissen, dass sie sich aufeinander verlassen können. Für das enorme Engagement der letzten Jahre bedankt sich der Vorstand bei allen UKL-Mitarbeiter:innen – für alle sichtbar mit einem Banner an der Zahnklinik.

„DANKE an Sie alle, Sie sind ein großartiges Team!“ *UKL*



UKL-Vorstand sagt auf besondere Weise „Danke“. *Foto: Stefan Straube*

Leckerer Honig am UKL

■ **Seit April 2021 „arbeiten“ am UKL zehntausende Bienen und befliegen die nachbarschaftlichen Kleingärten sowie alle Bäume, Sträucher, Blumen und Grünanlagen der Umgebung.**

Das UKL ist dafür eine Patenschaft für zwei Bienenvölker des Leipziger Imkers Dr. Michael Hardt eingegangen. Direkt auf dem Gelände der UKL-eigenen Gärtnerei in der Stephanstraße stehen zwei Bienenstöcke mit ungefähr 15 000 bis 18 000 der geflügelten Insekten. Der leckere UKL-Honig konnte im Uni-Markt am UKL-Haupteingang käuflich erworben werden und war schnell vergriffen. *UKL*



Im Uni-Markt konnte der leckere Honig gekauft werden. *Foto: Stefan Straube*

Mehr als 12 200 Impfungen gegen Corona in ungewöhnlichem Ambiente

Impfzentrum der Unimedizin im Paulinum der Uni Leipzig schließt vorerst / Impfungen für Kinder- und Jugendliche nun in der Liebigstraße

■ **Nach gut zwei Monaten schließt nun vorerst das vorläufige Impfzentrum im Paulinum der Universität Leipzig am Augustusplatz. Am 11. Februar finden die letzten Impftermine statt, Zweitimpfungen für Kinder und Jugendliche können im fortbestehenden Impfzentrum auf dem Gelände des Universitätsklinikums Leipzig in der Liebigstraße vereinbart werden.**

Am 14. Dezember öffnete das Impfzentrum im Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli – seine Pforten. Seitdem wurden hier mehr als 12 200 Impfungen gegen COVID-19 verabreicht. Der mit mehr als 90 Prozent überwiegende Teil waren Boosterimpfungen. Das Angebot wurde sehr gut angenommen, bis zu 2000 Termine wurden pro Woche gebucht. Seit Anfang Januar konnten hier auch Kinder und Jugendliche

zwischen 12 und 17 Jahren geimpft werden. In den letzten Tagen ging die Nachfrage aber nun deutlich zurück und liegt bei wöchentlich 400 Impfterminen.

Das provisorische Impfzentrum im Paulinum schließt daher zum 11. Februar, sodass das Gebäude wieder entsprechend seiner ursprünglichen Bestimmung genutzt werden kann.

Kinder und Jugendliche können für die ausstehende Zweitimpfung über das bestehende Portal www.impfzentrum-uml.de einen Termin im Kinderimpfzentrum auf dem Gelände des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) in der Liebigstraße vereinbaren.

„Wir bedanken uns sehr herzlich bei allen Beteiligten und freiwilligen Helfern aus Universität, medizinischer Fakultät und dem Universitätsklinikum, die durch ihren engagierten Einsatz die schnelle Einrich-

tung des Impfzentrums im Paulinum und so die vielen dort erfolgten Impfungen ermöglicht haben“, sagt Dr. Robert Jacob, Kaufmännischer Vorstand des UKL. „Unsere Aufgabe in der aktuellen Impfkampagne ist damit vorläufig erfüllt“, so Dr. Jacob weiter. „Sollten wir aber wieder gebraucht werden, dann werden wir wieder zur Stelle sein.“

Seit Mitte Dezember 2021 war das Paulinum in das wohl schönste Impfzentrum Sachsens umgebaut worden, als ein Gemeinschaftsprojekt der Universitätsmedizin. Einer der Protagonisten für die Konzeptentwicklung, Organisation und Durchführung war Prof. Michael Schaefer. Im Januar reichte der Prodekan für Forschung den Staffeltab der Leitung weiter. Die Verantwortung für das Impfzentrum lag seitdem in die Händen von Svitlana Ziganshyna, koordinierende Transplantationsbeauftragte am UKL.

Helena Reinhardt



Soll wieder verstärkt für Veranstaltungen genutzt werden können: das Paulinum – Aula und Universitätskirche St. Pauli – am Augustusplatz. *Foto: Swen Reichhold*

Arthroskopie: Präzisionschirurgen, die um die Ecke schauen können

Minimal-invasive Gelenkchirurgie bietet Patienten viele Vorteile / Fachsymposium zu Schulterfrakturen am „Tag der Arthroskopie“

■ **Frakturen, also Brüche, im Schulterbereich sind schmerzintensiv, die Heilung ist langwierig und die Bewegungseinschränkungen für die Betroffenen können gravierend sein. Oft hilft nur ein chirurgischer Eingriff. Den Schulterexperten des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) stehen die modernsten Möglichkeiten der Arthroskopie – auch Gelenkspiegelung genannt – zur Verfügung. Kleine Schnitte, weniger Schmerzen, schnellere Genesung – Präzisionschirurgie eben, wie die UKL-Spezialisten es selbst bezeichnen. Zum „Tag der Arthroskopie“ am 1. Februar gaben sie bei einer Fachveranstaltung aktuelles und neues Wissen an ärztliche Kolleginnen und Kollegen weiter.**



Privatdozent Dr. Jan Theopold (re.) bei einem arthroskopischen Eingriff an der Schulter: Das stabförmige Instrument erlaubt nach nur kleinen Schnitten einen Blick ins Innere des Gelenks. Mit den über weitere Zugänge eingeführten Werkzeugen kann der Operateur auch den Eingriff vornehmen.
Foto: Stefan Straube

Als Arthroskopie bezeichnet man Eingriffe an Gelenken, die nur sehr kleine Schnitte für Operationsinstrumente erfordern. Durch diese kleine Öffnung wird das stabförmige Arthroskop eingeführt, das dank Licht und Kamera einen Blick ins Gelenk erlaubt. Durch weitere Zugänge können Operateure Werkzeuge hinzufügen und alle notwendigen Eingriffe vornehmen.

Doch noch immer bestünden rund um das Thema Arthroskopie zu viele Vorurteile, weiß Prof. Pierre Hepp, Leiter des Bereichs Arthroskopische & Spezielle Gelenkchirurgie / Sportverletzungen am UKL, zum Beispiel, dass grundsätzlich zu viele OPs oder Spiegelungen vorgenommen würden. „Uns geht es darum zu zeigen, dass diese minimal-invasive chirurgische Technik unseren Pa-

tienten viele Vorteile bringt: kleine statt große Schnitte, kürzere stationäre Aufenthalte und weniger Schmerzen. Das haben Studien klar belegt“, betont Prof. Hepp. „Wir können dank dieser Technik im Gelenk quasi um die Ecke schauen.“

„Klassiker“ für Schulterfrakturen: Seniorenenstürze oder mit Fahrrad zwischen Straßenbahnschienen

Eine Reihe von Schulterfrakturen kann mit Hilfe der Arthroskopie präziser therapiert

werden. „Bei unserer Fachveranstaltung am 1. Februar, dem dritten ‚up2date-Symposium Schulter‘, konnten wir Spezialisten anderer Kliniken, aber durchaus auch interessierten Allgemeinmedizinern, die Möglichkeiten und die Grenzen der arthroskopischen Chirurgie bei der Versorgung von Brüchen im Schulterbereich darstellen und näher erläutern“, erklärt PD Dr. Jan Theopold, Geschäftsführender Oberarzt und Stellvertretender Bereichsleiter.

Zirka 250 Patienten mit Brüchen an der Schulter operieren die UKL-Gelenkchirur-

gen im Jahr. Ursachen sind oftmals Stürze aller Art. „Gerade in Städten mit Straßenbahn, zu denen ja auch Leipzig gehört, erleben wir dies immer wieder: Fahrradfahrer geraten mit ihren Rädern zwischen die Schienen und stürzen schwer. Sehr oft ist dann das Schlüsselbein oder das Schultergelenk verletzt“, erläutert PD Dr. Theopold.

„Oder nehmen wir die Frakturen bei Oberarmköpfen“, ergänzt Prof. Hepp, „eine geradezu klassische Sturzsituation bei älteren Menschen. Auch hier können wir arthroskopisch die Frakturfolgen behandeln, genau wie bei Brüchen der Schulterpfanne, über die wir zum Beispiel in unserer Veranstaltung informiert haben.“

Konservative Behandlung bei bestimmten Frakturformen

Auf der Programm-Agenda stand gleichwohl auch ein Blick auf die konservative Behandlung von Oberarmkopf-Frakturen. „Konservativ zu behandeln heißt nicht etwa, nichts zu tun, sondern nicht oder nicht gleich chirurgisch zu therapieren“, sagt Prof. Hepp. Bei dieser Methode werde die Schulter eine zeitlang ruhiggestellt, idealerweise begleitet von physiotherapeutischen Einheiten. Regelmäßige Kontrollen durch die Ärzte und das Nachhalten des Heilungsprozesses schlossen sich selbstverständlich an. „Diese Therapieform bietet sich allerdings nur bei bestimmten Frakturformen an oder bei Patienten mit Vorerkrankungen wie Herzbeschwerden, die nicht operiert werden könnten“, so Dr. Theopold. *Markus Bien*

Mach' was mit Leben! Azubis für Gesundheitsfachberufe gesucht

Live-Infochats helfen bei Ausbildungssuche / Bewerbungen noch bis Ende März möglich

■ **An der Medizinischen Berufsfachschule des Universitätsklinikums gibt es für das Schuljahr 2022/23 noch freie Ausbildungsplätze. Wer sich für einen Gesundheitsfachberuf interessiert, kann sich noch bis Ende März bewerben.**

Nach der schulischen Ausbildung steht man vor einer der wichtigsten Entscheidungen seines Lebens: Wie geht es für mich weiter? Was möchte ich werden? Fragen, die man sich nur selbst beantworten kann. Wer gern einen Beruf mit Zukunft erlernen möchte, für den sind Gesundheitsfachberufe genau das richtige. Ob Pflegefachfrau/-mann, Physiotherapeut/-in oder Medizinisch-Technische Radiologieassistentin (MTRA) – Gesundheitsfachberufe sind nicht nur vielfältig und interessant, sondern auch gesell-

schaftlich relevant und sinnstiftend. Sie passen perfekt zu Menschen, die eine verantwortungsvolle Tätigkeit ausüben und gern „was mit Leben“ machen wollen.

Wer sich für einen Gesundheitsfachberuf interessiert, findet in der Medizinischen Berufsfachschule des Universitätsklinikums Leipzig (MBFS), die an der Akademie für berufliche Qualifizierung angegliedert ist, optimale Bedingungen für eine Ausbildung im Gesundheitssektor – und den passenden Einstieg in den Traumjob. Als eine der größten beruflichen Bildungseinrichtungen in Sachsen genießt die MBFS auch bundesweit einen hervorragenden Ruf. In neun verschiedenen Gesundheitsfachberufen werden hier mehr als 850 Auszubildende auf ihr künftiges Berufsleben vorbereitet. Aktuell besteht die Möglichkeit, einen der 270 be-

gehrten Ausbildungsplätze für eine Ausbildung ab September zu ergattern.

Für Schüler und/oder Eltern, die noch Fragen haben oder eine Entscheidungshilfe benötigen, bietet die MBFS Live-Infochats zu allen Ausbildungen an. Eine Voranmeldung ist nicht nötig.

Infos zu den Ausbildungsvoraussetzungen und -inhalten oder zur Bewerbung gibt es unter: www.deine-ausbildung-am-ukl.de.

Kathrin Winkler

Termine Live-Infochats:

Donnerstag, 17. Februar von 17 bis 18 Uhr

Samstag, 19. Februar von 17 bis 18 Uhr

Donnerstag, 24. Februar von 17 bis 18 Uhr

Samstag, 5. März von 17 bis 18 Uhr

Link zum Chat:

<https://video-uml.de/berufsfachschule>



■ KALENDER

Veranstaltungen und Ausstellungen am UKL

28. FEBRUAR

Webcast: Tag der seltenen Erkrankungen

Im ersten Teil der Online-Veranstaltung berichten Expert:innen von der Arbeit aus dem Universitären Zentrum für Seltene Erkrankungen Leipzig. Anschließend werden unter dem Motto „Nicht mehr allein und über Grenzen hinweg“ Selbsthilfegruppen zur Wort kommen. Die Podiumsdiskussion zu „Corona-Impfung bei seltenen Erkrankungen“ rundet die dreistündige Veranstaltung ab.

14 – 17 Uhr, Live unter:
www.ukl-live.de/seltene-erkrankungen

2. MÄRZ

Webcast: Betreuung von Transgender-Patient:innen in der Hausarztpraxis

Der Webcast stellt aus psychotherapeuti-



sch, endokrinologischer und aus hausärztlicher Sicht die aktuellen Standards der geschlechtsangleichenden Therapie vor. Es soll dabei auf die Möglichkeiten eingegangen werden, wie eine Therapiesteuerung über die hausärztliche Praxis ablaufen kann, worauf bei der Therapie zu achten ist, was bei der Abrechnung berücksichtigt werden muss und welche Anbindungen an das Transgender-Netzwerk in Leipzig bestehen.

8.30 – 17 Uhr, Live unter:
www.ukl.vcongress.de/transgender/home

17. MÄRZ

Webcast: Patientinnenseminar der Frauenheilkunde

Das zweimal im Jahr stattfindende Patientinnenseminar unter der Leitung von Kli-

nikdirektorin Prof. Bahriye Aktas hat das Ziel, Neues aus der Frauenheilkunde zum Jahresanfang zu diskutieren. Ein besonderes Anliegen ist es, mit Patientinnen ins Gespräch zu kommen und ihre Fragen zu beantworten. Auch alle am Thema Interessierten sind herzlich eingeladen.

16 – 18 Uhr, Live unter:
www.ukl-live.de/gynaekologie

23. MÄRZ

Webcast: Aktuelles aus der Herzmedizin



Prof. Ulrich Laufs, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kardiologie am UKL wird über aktuelle Aspekte der

Bluthochdruckerkrankung sprechen. Dr. Ulrike Rudolph, Oberärztin in der Kardiologie, beschäftigt sich in ihrem Vortrag mit den spannenden Wechselwirkungen zwischen Herz und Psyche.

18 – 19.30 Uhr, Live unter:
www.ukl-live.de/herzmedizin

13. APRIL

Medizin für Jedermann



In der regelmäßig stattfindenden Vortragsreihe wird Prof. Bahriye Aktas über familiären Brust- und Eierstockkrebs referieren. Sie spricht über die riskante Erblast im Körper und ob ein Gentest sinnvoll ist.

ab 18.15 Uhr, Live unter:
www.uniklinikum-leipzig.de

„Ich treibe es gern bunt“

Patient und Kunstmaler René Rose stellt einige seiner Bilder im UKL aus

„Schon als kleines Kind habe ich gern gemalt. Später habe ich die alten Meister bewundert und als Autodidakt versucht, es ihnen nachzutun. Immerhin kann ich seit 25 Jahren so gut malen, dass meine Bilder tatsächlich gekauft werden“, lächelt René Rose. Der 47-Jährige aus Penig stellt im Universitätsklinikum Leipzig einige seiner Bilder aus, die einmal fotorealistisch, einmal romantisch oder auch abstrakt gemalt sind. Ob Äpfel, die im Licht glänzen, oder alte Gassen seines Heimatortes – eines verbindet die Gemälde immer: die Farbenfreude. „Ich treibe es gern bunt“, bestätigt er lachend. „Nicht, dass ich nicht auch Schwarz-Weiß beherrsche. Aber kräftige Farben geben am besten den Spaß am Leben wieder, den ich vermitteln will.“

Dabei leidet René Rose seit seiner Geburt an Mukoviszidose. Dies ist eine Stoffwechselerkrankung, bei der in den Zellen zäher Schleim entsteht, der lebenswichtige Organe wie Lunge oder Leber nach und nach verstopft und funktionsunfähig macht. Deshalb braucht der Maler Zeit seines Lebens eine ständige ärztliche Betreuung. Die erfolgt seit 2002 in den Fachbereichen Pneumologie und Endokrinologie des Universitätsklinikums. „Von den Lungexperten werde ich hier seit Jahren

sehr gut betreut. Und inzwischen wirken die Medikamente so gut, dass ich von meiner Krankheit fast nichts merke“, erzählt er. „Insofern sehe ich meine Ausstellungen, die mir immer wieder ermöglicht werden, auch als ein Dankeschön an Ärzte und Schwestern.“

Vor 15 Jahren hatte er als Patient gesehen, dass in verschiedenen Bereichen des Klini-

kums Bilderausstellungen zum Anschauen einladen. Er fragte nach, ob auch er seine Gemälde zeigen kann – und wurde mit offenen Armen aufgenommen. Jetzt zeigt René Rose zum dritten Mal einige Bilder und freut sich, wenn andere sich daran erfreuen.

„Am meisten arbeite ich mit Acrylfarbe auf Karton“, so der Peniger Maler. „Ich

habe auch schon Bleistift- und Tuschezeichnungen angefertigt. Aber mit Acryl habe ich genau das herrliche Farbspektrum, mit der ich Lebensfreude versprühen will.“ Angefangen hat er mit Auftragsmalerei, also mit bestimmten Häusern, Grundstücken oder Stadtansichten in Penig. Die lagen Interessenten am Herzen, manche haben da ihr Leben zugebracht und wollten mit dem Bild ihre Erinnerungen konservieren. Jetzt steht allerdings seine eigene Kreativität im Mittelpunkt, wofür er verschiedene Techniken und viele Stilrichtungen der Malerei verwendet. Zu Hause hat er ein Arbeitszimmer, in dem er ungestört malen kann. „Für ein Bild brauche ich etwa zehn verschiedene Pinsel, von ganz fein bis ziemlich breit. Gerade bei den feinen Pinseln ist der Verschleiß ziemlich groß, da muss man immer wieder nachkaufen. Und auch die Farbe ist nicht billig. Denn da ist richtige Künstlerfarbe angeraten, sonst wird das nichts. Und Qualität hat eben ihren Preis.“

Ausstellungen, die er nicht nur im Uniklinikum wahrnimmt, sind für ihn aus zweierlei Gründen wichtig. Zum einen will er sich als Künstler präsentieren, um damit auch Reaktionen auf seine Bilder zu erfahren. Zum anderen geht es natürlich um das schöne Geld, also um das Verkaufen der Bilder. Denn sonst wäre das schönste Bild einfach nur für die Katz.



Braucht zehn verschiedene Pinsel für ein Bild: René Rose vor einigen seiner Werke in den Wartebereichen im UKL.

Foto: Stefan Straube

Uwe Niemann

Führungswechsel: Auszubildende leiten Station am Uniklinikum

Angehende Pflegefachkräfte übernehmen zwei Wochen lang die Leitung einer internistischen Station

■ Am 12. Februar startete am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) zum fünften Mal das Projekt „Auszubildende leiten eine Station“. Für zwei Wochen werden Auszubildende der Gesundheits- und Krankenpflege im dritten Lehrjahr die Verantwortung für die Station Gastroenterologie/Hepatology übernehmen.

33 Azubis, eine Station, eine große Aufgabe: Vom 12. bis zum 25. Februar werden Auszubildende der Gesundheits- und Krankenpflege aus den Klassen K19c und K19d der Medizinischen Berufsfachschule des Universitätsklinikums Leipzig ihre bisher erlangten Fähigkeiten und Fertigkeiten auf besondere Art und Weise prüfen und anwenden können. Im Rahmen des UKL-Ausbildungsprojektes managen sie die Station G 3.2, auf der Patienten der Klinik und Poliklinik für Onkologie, Gastroenterologie, Hepatologie, Pneumologie und Infektiologie versorgt werden, ganz eigenständig. „Unsere Auszubildenden sind hochmotiviert und freuen sich auf den Perspektivwechsel. Sie stehen kurz vor dem Ende ihrer Ausbildung und haben durch das Projekt nochmal die Möglichkeit einer ganz besonderen Prüfungsvorbereitung. Sie können selbstständig arbeiten, sich als Team organisieren und als Team arbeiten“, so Antje Köhler-Radziewsky. Die zentrale Praxisanleiterin leitet das Projekt am UKL gemeinsam mit ihrer Kollegin Svea Hörner. Die Auszubildenden organisieren selbstständig den gesamten Stationsalltag und die dazugehörigen Abläufe und Tätigkeiten



Foto: Stefan Straube

in allen drei Schichten und versorgen und betreuen die Patienten in Eigenregie. Dabei immer an ihrer Seite: Examinierte Schwestern und Pfleger sowie das gesamte Team der zentralen Praxisanleitung. „Die Sicherheit der Patienten ist stets gewährleistet“, versichert Antje Köhler-Radziewsky. „Die Azubis sind nie allein. Wir begleiten sie und schauen immer drüber. Es gilt das Vier-Augen-Prinzip. Zum einen, um unseren Auszubildenden unmittelbares Feedback geben zu können und zum anderen, damit wir eingreifen können, wenn es notwendig ist“, so die Praxisanleiterin. In einem geschützten Rahmen können die Auszubildenden so auf besondere Weise alle im Beruf gefor-

derten Kompetenzen fördern und festigen und sich so optimal auf ihr Berufsleben vorbereiten.

Vor dem Projektstart hatte sich das Azubipflegeteam eine Woche lang intensiv auf den „Führungswechsel“ vorbereitet und sich intensiv mit der Station und den Krankheitsbildern der dort liegenden Patienten, der entsprechenden Diagnostik und möglichen Therapien sowie pflegerischen Besonderheiten auseinandergesetzt, Tagesabläufe besprochen und Strategien für Notfälle erarbeitet.

In nunmehr fünfter Auflage ist das Projekt „Auszubildende leiten eine Station“ mittlerweile fester Bestandteil der Ausbildung

zur Pflegefachkraft am UKL. „Wir freuen uns, unseren Azubis dieses Projekt als wertvolle Bereicherung ihrer Pflegeausbildung anbieten zu können“, so Antje Köhler-Radziewsky. „Gleichzeitig ist es sicher auch eine gute Motivation für viele Schulabgänger, sich für eine pflegerische Ausbildung bei uns am UKL zu entscheiden.“

Übrigens: An der Medizinischen Berufsfachschule des Universitätsklinikums gibt es für das Schuljahr 2022/23 noch freie Ausbildungsplätze. Wer sich für einen Gesundheitsfachberuf interessiert, kann sich noch bis Ende März bewerben. Weitere Informationen unter: www.deine-ausbildung-am-ukl.de.

Kathrin Winkler

UKL-TV feiert erstes Jubiläum

Klinikeigener Kanal wird 1 Jahr alt / Beiträge werden mehrheitlich selbst produziert

■ Vor einem Jahr startete das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) einen eigenen Kanal für das Patientenfernsehen in den Kliniken an der Liebigstraße. Nun feiert das „UKL-TV“ seinen 1. Geburtstag – mit einem umfangreichen Programm aus Eigenproduktionen.

Leipzig und das UKL versanken im Schnee und in der bis dato heftigsten Corona-Welle, als vor einem Jahr am 8. Februar 2021 der Startschuss für den klinikeigenen TV-Kanal fiel. Ein Jahr später ist nun der Februar eher nass und die nunmehr fünfte Pandemieperiode erweist sich glücklicherweise für das Klinikum flacher als befürchtet. Und das UKL-TV feiert trotz widriger Startbedingungen seinen ersten Geburtstag – mit einem täglichen Programm von mehr als zwei Stunden Sendezeit.

Zu sehen ist das Klinikfernsehen inzwischen nicht nur auf den Monitoren der Patientenzimmer in den Häusern entlang der Liebigstraße, sondern auch in einigen Ambulanzen. Gezeigt werden mehrheitlich selbst produzierte Beiträge, einige Punkte in dem fünf Rubriken umfassenden Programm wechseln täglich, wie die Vorlesungen aus der Reihe „Medizin für Jedermann“. Videos und Texttafeln informieren die Zuschauer über aktuelle Entwicklungen am UKL und wichtige Neuerungen wie beispielsweise Änderungen der Besucherregelung.

Ziel des eigenen Kanals ist es, Patient:innen noch besser zu informieren und einen Wegweiser für einen möglichst angenehmen Aufenthalt zu bieten. In einem nächsten Schritt sollen bei Bedarf alle Ambulanzen an das UKL-TV-Netz angeschlossen werden, damit wartende Patient:innen auch hier aktuell informiert werden können. Helena Reinhardt



Zur Feier des Tages für ein nicht alltägliches Projekt – die erfolgreiche Etablierung eines eigenen Fernsehkanals für das Klinikum – sollte es zum ersten Geburtstag auch ein außergewöhnliches Präsent sein: die UKL-TV-Torte.

Foto: Stefan Straube

Weniger Transplantationen in Sachsen

Im zweiten Pandemiejahr wurden im Freistaat weniger Organe verpflanzt / Neues Gesetz könnte Verbesserungen bringen

■ **Im zweiten Jahr der Coronavirus-Pandemie sind in Sachsen etwas weniger Organe transplantiert worden als 2020. In Leipzig wurden im vergangenen Jahr 30 Lebern verpflanzt (Vorjahr: 36) sowie 28 Nieren (37), 35 Herzen (41) und keine Bauchspeicheldrüsen (2). In Dresden gibt es mit 61 Nieren einen leichten Aufwärtstrend (Vorjahr: 49).**

Die Gründe für die sinkenden Zahlen seien vielschichtig, sagt Prof. Daniel Seehofer. Der Leiter des Transplantationszentrums am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) stellt aber fest: „Die meisten Menschen haben sich nicht mit Organspende befasst, sondern mit Corona und Impfungen.“ Das Thema sei durch die Pandemie etwas unterbelichtet gewesen. Während Nierenspenden über die Dialyse etwas besser hinausgezögert werden können, ist das bei Lebertransplantationen komplizierter, weil es kein richtiges Organersatzverfahren gibt. Immer wieder kommt es deshalb vor, dass manche die Wartezeit nicht überleben. „Wir haben vergangenes Jahr 13 Menschen von unserer Leber-Warteliste verloren, 70 Menschen stehen dort zurzeit drauf“, erklärt Prof. Seehofer. Trotz des leichten Rückgangs bei den Herztransplantationen am Helios-Herzzentrum Leipzig spricht Prof. Diyar Saad vor dem



In Sachsen hat es 2021 weniger Organtransplantationen als im Vorjahr gegeben – die Gründe dafür sind vielschichtig. Foto: Stefan Straube

Hintergrund der aktuellen Pandemie von einer stabilen Entwicklung. Der Standort sei nach wie vor das zweitgrößte Transplantationszentrum Europas, so der Geschäftsführende Oberarzt der Universitätsklinik für Herzchirurgie und Bereichsleiter des Herztransplantations- und Kunstherzprogramms am Herzzentrum.

Grundsätzlich gebe es beim Thema Organspende noch Potenzial, so Prof. Daniel

Seehofer. „Wenn man in andere Länder blickt, ist es sicher so, dass man in Deutschland noch mehr Spender gewinnen könnte.“ Nach wie vor problematisch sei, dass kaum Willensbekundungen vorliegen, erklärt er. Das heißt: Diejenigen, die potenziell als Spender in Frage kommen, haben in vielen Fällen keinen Organspendeausweis oder keine Patientenverfügung. Der mutmaßliche Wille ist oft nicht feststellbar, im Jahr 2020

hätten in zwei Dritteln aller Fälle die Angehörigen über eine Organentnahme entscheiden müssen, erklärt Prof. Seehofer.

Dieser Situation soll das neue Organspendegesetz entgegenwirken, das am 1. März 2022 in Kraft tritt – zwei Jahre nach seiner Verkündung. Durch die Gesetzesänderung soll die Bereitschaft, Organe nach dem eigenen Tod zu spenden, in Zukunft regelmäßiger erfragt werden. Zur so genannten Widerspruchslösung hatte sich der Bundestag im Frühjahr 2020 nicht durchringen können. Mit ihr hätten nach dem Tod grundsätzlich Organe entnommen werden können – es sei denn, der potenzielle Spender hätte dem zu Lebzeiten ausdrücklich widersprochen. Verbessert habe sich die Lage an den Kliniken, an denen Organe entnommen werden, durch die Finanzierung eines Organspendebauftragten, sagt Prof. Seehofer.

Vielleicht, so hofft es der Chef des UKL-Transplantationszentrums, habe es auch einen positiven Effekt, dass Organempfänger über die DSO nun wieder Dankesbriefe an die Angehörigen von Spendern schreiben können – zumindest anonym. Das sei bislang aus Datenschutzgründen nicht möglich gewesen. Für Verwandte sei es aber oft eine wichtige Rückmeldung, wenn sie erfahren, wie ein Organ einem anderen Menschen Lebenszeit schenkt. Björn Meine

Corona beeinflusst Kampf gegen Krebs erheblich

UKL-Onkologe Lordick: Fast alle Betroffenen mit Selbstschutzreflex / Impfungen und Therapie schließen sich nicht aus

■ **„Bei einer Krebserkrankung ist es wichtig, dass sie früh erkannt und dann optimal behandelt wird“, betont Prof. Dr. Florian Lordick, Direktor des Universitären Krebszentrums Leipzig (UCCL) am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) im Rückblick auf den Weltkrebstag am 4. Februar. „Durch die SARS-CoV-2-Pandemie wurden aber Diagnose, Therapiegeschehen und damit wahrscheinlich auch die Lebenserwartung der Erkrankten in erheblichem Ausmaß beeinflusst. Das legen Studien aus den verschiedensten Ländern nahe.“**

Beispielsweise wurden Daten aus dem holländischen Krebsregister publiziert, die in der Frühphase der Pandemie eine signifikant geringere Zahl an Krebsneudiagnosen während der ersten Wochen des Lockdowns belegen. „Das könnte zwei Gründe haben: Einerseits wurden Strukturen des Gesundheitssystems auf die Corona-Erkrankungen konzentriert. Andererseits hatten Menschen plötzlich generell Bedenken, zum Arzt zu gehen. Die Folge ist ein Anstieg von fortgeschrittenen Krebserkrankungen in verschiedenen Ländern. So zeigt eine Untersuchung aus Norditalien, dass die Aussetzung des Mammographie-Screenings für zwei Monate kritische Auswirkungen auf das Erkrankungs-

stadium zum Zeitpunkt der Erstdiagnose hat. Auch in Sachsen ging die Zahl der gemeldeten Krebsneuerkrankungen im Frühjahr 2020 zurück. Allerdings sind bei uns Auswirkungen wie in Norditalien derzeit nicht zu erkennen“, so Prof. Lordick. Wie der Leipziger Onkologe weiter erklärt, spiele auch eine Rolle, dass ein chirurgischer Eingriff bei einer Krebserkrankung meist bedeutet, dass ein Intensivbett benötigt werde.

„Da lagen nun aber schon Corona-Patienten drin, was dazu führte, dass Operationen hinausgeschoben werden mussten. Denn die Zahl der Intensivbetten ist ja – vor allem durch die Personalsituation – begrenzt. Am UKL wurden allerdings keine gravierenden Verschiebungen von Operationen vorgenommen“, so Prof. Lordick. „Wir haben alles dafür getan, dass Krebsoperationen nicht verschoben wurden.“



Prof. Florian Lordick, Leiter des Universitären Krebszentrums (UCCL) am Uniklinikum Leipzig (2.v.r., hier bei einer Visite) rechnet mit Folgen der Pandemie für die Situation von Krebspatient:innen. Foto: Stefan Straube

Der Krebspezialist macht nachdrücklich darauf aufmerksam, dass Krebspatient:innen durch eine Corona-Infektion deutlich gefährdeter seien als gesunde Menschen. Besonders Patient:innen mit Leukämien, mit Lungenkarzinom, mit weit fortgeschrittenen Krebserkrankungen und auch Patient:innen, die gerade eine Chemotherapie absolvieren, seien Risikopersonen ersten Grades. Für Menschen, die eine länger zurückliegende Krebserkrankung überstanden hätten, sei das SARS-CoV-2-Virus weniger problematisch.

Für alle Mitarbeiter des Krebszentrums war es in dieser Pandemie besonders wichtig, die Patient:innen vor einer Infektion zu schützen. „Von Vorteil war, dass fast alle Betroffenen einen Selbstschutzreflex entwickelt haben“, sagt Prof. Lordick. „Zudem haben wir nicht nur jeden Patienten über die Vakzinierung aufgeklärt, sondern in jüngerer Zeit auch gleich Schutzimpfungen vorgenommen. Zumal internationale Studien belegen, dass Krebspatient:innen von diesen Spritzen profitieren. Sie vertragen die Impfungen nicht schlechter als gesunde Menschen. Und: Die Impfung wirkt sich nicht auf die Krebstherapie aus. Wobei natürlich unsere Kompetenz gefragt ist, den besten Impftermin innerhalb der Therapie zu bestimmen.“

Uwe Niemann



Foto: Stefan Straube

■ BLUMENSTRAUß DES MONATS

Eine blumige Überraschung für Schwester Astrid

Das war doch mal eine klassische Fotofalle: Schwester Astrid wurde vor Kurzem von ihren Kolleginnen von der Wochenstation C3.1 zusammen mit der Bereichsleiterin Susann Magister und der Pflegerischen Departmentleiterin Kerstin Voigt mit dem Blumenstrauß des Monats überrascht.

Außerdem war die neue Kollegin Joy Rambaoa mit eingeladen, die im Oktober aus ihrem Heimatland Philippinen ans Universitätsklinikum (UKL) kam. Bereits im Vorfeld ihres Arbeitsantritts kümmerte sich Schwester Astrid rührend um eine optima-

le Eingewöhnung ihrer neuen Kollegin. Als sich beide denn schließlich persönlich kennenlernten, begleitete Schwester Astrid die philippinische Kollegin zu Ämtern, beim Einkaufen notwendiger Alltagsutensilien und lud sie zu Weihnachten mal eben zu sich und ihrer Familie nach Hause ein. Inzwischen sind die beiden ein großartiges Team – sowohl als Kolleginnen wie auch im Privaten. Vielen Dank, liebe Schwester Astrid, dass Sie so für Ihre Arbeit brennen und Joy Rambaoa in ihrer neuen Heimat so rührend unterstützt haben.

Pandemie bürdet Eltern von Schulkindern besonders große Lasten auf

Prof. Georg Schomerus, Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, über seelische Belastungen durch das COVID-19-Geschehen

■ Die Corona-Pandemie führte nicht nur zu zehntausenden Toten und schwer Erkrankten, die noch lange mit den Folgen zu kämpfen haben. Sie brachte und bringt auch zum Teil erhebliche psychische Belastungen mit sich. Und zwar sowohl bei Infizierten als auch bei vom Virus Versicherten. „Eine solche Pandemie geht an den Menschen nicht spurlos vorbei“, sagte Prof. Georg Schomerus, Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Universitätsklinikum Leipzig (UKL), bei seinem Vortrag innerhalb der Reihe „Medizin für Jedermann“. Dies belegten Studien weltweit.

Eine Studie aus dem Jahr 2020 beschäftigte sich mit der psychischen Gesundheit von Student:innen an der Universität Leipzig. Immerhin über ein Drittel der Befragten zeigten klinisch relevante depressive Symptome wie Stress, Einsamkeit, erhöhten Alkoholkonsum und Essstörungen. 15 Prozent räumten gar Suizidgedanken ein. Laut der Folgestudie aus 2021 nahm die Symptombelastung im Verlauf der Pandemie zu, besonders was Suizidgedanken, Alkoholkonsum und Depressivität anging. „Die psychische Belastung durch das Pandemie-Geschehen war für junge Leute stärker als für ältere Menschen“, betonte Prof. Schomerus. Denn beispielsweise trafen die Einschränkungen vor allem Menschen mit einem großen lockeren Bekanntenkreis, wie es für junge Leute typisch ist. Ältere haben weniger soziale Beziehungen, dafür aber engere; die Familie spielt eine große Rolle. „In die Lebensweise von jüngeren Menschen ist durch die notwendigen Maßnahmen der Pandemiebekämpfung viel stärker eingegriffen worden.“

Eltern von Schulkindern trugen nach Ansicht des Leipziger Psychiaters eine der Hauptlasten



Prof. Georg Schomerus, Leitender Psychiater am Leipziger Uniklinikum, während seines Live-Vortrags im UKL-Studio. Foto: Hagen Deichsel

ten in der Pandemie. Denn sie waren oft zeitgleich mit ihrer Arbeit im Homeoffice als Lehrer:innen und Horterzieher:innen gefordert. Besonders Mütter, Alleinerziehende, Eltern von jüngeren Kindern, Eltern im Homeoffice und Eltern mit finanziellen Problemen stöhnten unter den Anstrengungen. Aber auch 70 Prozent der Kinder fühlten sich durch die Pandemie belastet.

Prof. Schomerus ging auch auf die Rolle von Verschwörungstheorien bei der Bewältigung der Pandemie ein. Kurzfristig könnten solche Theorien sogar entlastend wirken. Selbst die unsinnigste Theorie reduziere bei denen, die daran glauben, die eigene Unsicherheit und schaffe Verbindung zu Gleichgesinnten. Längerfristig erhöhen Verschwörungstheorien aber die psychische Belastung, man müsse aktiv die Augen vor Fakten verschließen, die der Verschwörungstheorie widersprechen, und man iso-

liere sich, möglicherweise sogar in der eigenen Familie.

Was ist nun das beste Rezept, diese Krise historischen Ausmaßes psychisch gesund zu überstehen? Prof. Schomerus verwies zunächst auf die eigenen Ressourcen, die man für sein seelisches Gleichgewicht entdecken und nutzen sollte. Neben äußeren, materiellen Ressourcen sind es vor allem soziale Ressourcen, wie Familie und Freunde, und die persönlichen Ressourcen, etwa eigene Interessen, Hobbys, Ziele und Werte. „Was kann ich gut und was tut mir gut, das sind hier die Leitfragen“, so Schomerus.

„Pflegen Sie Ihre sozialen Netze, bleiben Sie aktiv, gehen Sie in die Natur“, so der Klinikdirektor. „Alltagsroutinen und Alltagsstruktur geben Halt. Das reicht bis zum Schlaf: Gehen Sie zur gleichen Zeit wie immer ins Bett und versuchen Sie, nachts nicht aufs Handy zu schauen.“ Mit diesen Regeln kann man sich

schützen. Wenn man den Alltag nicht mehr schafft, wenn Ängste oder Depressionen zermürben, Alkohol- oder Drogenkonsum beherrschend werden, gar lebensmüde Gedanken aufkommen – dann ist professionelle Hilfe nötig. Hier sind die Hausärzt:innen wichtige erste Ansprechpartner:innen. Beratung und Anlaufstellen finden Betroffene und deren Angehörige auch auf der Internetseite der Stadt Leipzig oder bei der Telefonseelsorge, die nicht nur per Telefon, sondern auch online erreichbar ist. Uwe Niemann

Termine für „Medizin für Jedermann“ 2022

- **13. April, 18.15 – 19.30 Uhr**
Thema: Familiärer Brust- und Eierstockkrebs – Riskante Erblast im Körper – für wen ist ein Gentest sinnvoll?
Referentin: Prof. Bahriye Aktas
- **1. Juni, 18.15 – 19.30 Uhr**
Thema: Wie Sehen funktioniert und welche Erkrankungen unsere Augen bedrohen
Referent: Prof. Focke Ziemssen
- **14. September, 18.15 – 19.30 Uhr**
Thema: Wichtige Hinweise zum persönlichen Medikationsplan
Referentin: Dr. Yvonne Remane
- **2. November, 18.15 – 19.30 Uhr**
Thema: Herzkrankheiten – neue Strategien zur Vorbeugung und Behandlung
Referent: Prof. Ulrich Laufs
- **14. Dezember, 18.15 – 19.30 Uhr**
Thema: Wenn die Wirbelsäule altert – natürlicher Verschleiß oder Rückenkrankheit?
Referent: Prof. Christoph-Eckhard Heyde

Gewichtszunahme während der Pandemie betrifft auch Adipositas-Patienten des UKL

Prof. Matthias Blüher: Gewichtserhöhung vor allem bei den 18- bis 40-Jährigen / Homeoffice, Schließung der Fitness-Studios und Einsamkeit als Ursachen

■ **Mehr als 2000 Patienten im Jahr betreut die Adipositas-Ambulanz für Erwachsene am Universitätsklinikum Leipzig (UKL). Deren Body-Mass-Index ist natürlich unterschiedlich, er beginnt bei 30 und endet bei 100 noch lange nicht. Die Corona-Pandemie verschärfte Probleme, die hierdurch entstehen können, noch weiter.**

„Das Übergewicht allein wäre schon problematisch für Herz, Kreislauf und Bewegungsapparat. Dazu kommt aber noch, dass sich durch die zusätzlichen Pfunde das Risiko erhöht, Stoffwechselerkrankungen wie Diabetes mellitus Typ-2 zu bekommen“, erklärt Prof. Matthias Blüher, Oberarzt an der Klinik und Poliklinik für Endokrinologie und Nephrologie und Leiter der Adipositas-Ambulanz für Erwachsene. „Mit der COVID-19-Pandemie hat sich das Problem für viele unserer Patienten verschärft: Ein erheblicher Teil von ihnen hat zugenommen. Und das ziemlich drastisch: Im Durchschnitt waren es fünf Kilogramm.“

Die Gründe für diesen Gewichtszuwachs sind breit gefächert. Zum einen spielt das Ho-

meoffice eine Rolle. „Da ist der Kühlschrank ständig in Reichweite“, so Prof. Blüher. Zum anderen waren und sind jetzt wieder Fitness-Studios geschlossen. In Lockdown-Zeiten waren Kinder zu Hause zu beschulen, was zu Stress geführt hat. Zudem schlugen Einsamkeit und Unsicherheiten aufs Gemüt. „Solche psychischen Belastungen führen bei nicht wenigen zum Kummeressen – und der manifestiert sich dann als Kummerspeck.“

Besonders die jüngeren Patienten scheinen die Pandemie-Folgen nicht gut wegzustechen. Denn die Gewichtserhöhung betrifft zwar alle Altersgruppen, reicht also vom 18-Jährigen bis zum 70-jährigen Senior. Doch besonders die 18- bis 40-Jährigen mussten feststellen, dass Corona nicht nur als Infektion höchst gefährlich ist, sondern auch indirekt als Auslöser von ungesunden Verhaltensweisen. Übrigens betrifft die Gewichtszunahme bei den Patienten der Adipositas-Ambulanz für Erwachsene am UKL Männer und Frauen gleichermaßen.

Die Gewichtszunahme hat sich auch in den Blutzuckerwerten der Patienten niederschlagen. „Jeder dritte Adipositas-Patient leidet ja ohnehin schon an Diabetes“, sagt



Prof. Matthias Blüher, Leiter der Adipositas-Ambulanz für Erwachsene am UKL

Foto: Stefan Straube

Prof. Blüher. „Da wirkt sich jedes zusätzliche Kilo Fettgewebe negativ auf die Blutzuckerwerte aus. Andererseits würde ein deutlicher Gewichtsverlust die Blutzuckerwerte verbessern und mancher Diabetiker bräuchte seine Medikamente nicht mehr.“

Dies sieht Prof. Blüher als Ansporn für Patienten und Mediziner der Ambulanz gleichermaßen. Obwohl wegen der gestiegenen Corona-Zahlen wieder die normalen Sprechstunden reduziert wurden und Gruppenschulungen wegfallen, wird von beiden Seiten versucht, per Telefon- und Video-Sprechstunde in Kontakt zu bleiben. Dabei dauern die Online-Sprechstunden deutlich länger, das bedeutet für den Leipziger Endokrinologen täglich zwei Stunden Mehrarbeit. „Aber die Patienten haben in dieser Zeit wirklich Gesprächsbedarf. Die einen wollen erzählen, wie es ihnen geht. Die anderen haben viele Fragen – zu Ernährungstipps, zu Bewegungsempfehlungen, zu den Blutwerten oder zu körperlichen Beschwerden wie Bauchschmerzen, Sodbrennen oder Schlafstörungen“, erzählt er. „Die meisten Fragen sind durchaus online zu beantworten. Bei anderen Fällen sind aber körperliche Untersuchungen notwendig; da führt an einem persönlichen Kontakt kein Weg vorbei. Dafür nehmen wir uns natürlich auch Zeit. Patienten mit akuten Beschwerden werden selbstverständlich persönlich in der Ambulanz behandelt.“

Uwe Niemann

Fußballspieler spenden

Zwei Einrichtungen des UKL erhalten Geldsegen von RB Leipzig

■ **Ende Januar kamen vier Spieler des Fußball-Bundesligisten RB Leipzig ins Uniklinikum Leipzig (UKL). Dabei hatten sie zwei Schecks im Wert von insgesamt 59 000 Euro. Zwei Einrichtungen des UKL erhielten eine Spende von jeweils 29 500 Euro.**

Das Geld stammt aus der Mannschaftskasse des Vereins und ging zu gleichen Teilen an die „Stiftung Kinderklinik“ sowie an die „Elternhilfe für krebskranke Kinder“. Konrad Laimer, Marcel Halstenberg, Philipp Tschauner und Lukas Klostermann überreichten die Spendenschecks.

„Uns als Mannschaft war es wichtig, auch denen Aufmerksamkeit zu schenken, deren Schicksale derzeit vielleicht ein wenig in Vergessenheit geraten sind – obwohl es sie

eigentlich am härtesten trifft. Die beiden Einrichtungen leisten tolle Arbeit“, sagte Torhüter Philipp Tschauner.

„Wir sind sehr dankbar und froh, dass auch die Bundesligamannschaft von RB Leipzig sich diesem Thema widmet und unsere Arbeit finanziell unterstützt. Gerade in der aktuellen Corona-Pandemie-Zeit ist diese Hilfe umso wichtiger“, so Markus Wulfange von der „Elternhilfe für krebskranke Kinder“.

Auch die „Stiftung Kinderklinik“ zeigte sich hocherfreut über die Zuwendung: „Die ‚Stiftung Kinderklinik‘ möchte diese Spende ganz spezifisch für die Unterstützung der Krebsforschung einsetzen und ein Projekt vorantreiben, in dem Medikamente für bestimmte sehr seltene frühkindliche Krebsarten entwickelt werden.“

UKL



Lukas Klostermann, Marcel Halstenberg, Dr. Werner Siekmeyer (UKL), Marc Kyewski und Kerstin Sommerfeld (Vorstände „Stiftung Kinderklinik“), Prof. Holger Stepan (UKL), Philipp Tschauner und Konrad Laimer (v.l.n.r.)

Foto: RB Leipzig

200 Leipziger Lerchen

„Gemeinsam für Leipzig“ dankt für geleistete Arbeit



Annett Huke, Tancred Lasch, Ines de Groot und Sabine Wake (v.l.n.r.) Foto: Stefan Straube

■ **Beim Neujahrsempfang des Unternehmersvereins „Gemeinsam für Leipzig“ Ende Januar erhielten die UKL-Vorstände Prof. Christoph Josten und Dr. Robert Jacob als Ehrengäste stellvertretend Präsentkörbe mit insgesamt 200 Leipziger Lerchen – als Dank für die Arbeit des Krankenhauspersonals während der Pandemie.**

Am 31. Januar übergab Sabine Wake, Leiterin der Geschäftsstelle bei „Gemeinsam für Leipzig“, in Vertretung die Körbe an Schwester Ines de Groot, Stationsleiterin Corona-Normalstationen sowie an Tancred Lasch

und Annett Huke von den Pflegerischen Departmentleitungen, die dafür sorgten, dass die berühmte Leipziger Nascherei auch ihre Empfänger erreichten.

„Wir freuen uns über die symbolische Unterstützung unserer Mitarbeiter:innen durch das Geschenk in Form von 200 Leipziger Lerchen durch den Verein ‚Gemeinsam für Leipzig‘. Wir als Universitätsklinikum wurden in nunmehr fast zwei Jahren Pandemie enorm gefordert und werden es nach wie vor. Da tut es gut zu wissen, dass unser Einsatz gesehen und gewürdigt wird“, so der Dank des UKL-Vorstands an den Verein „Gemeinsam für Leipzig“.

Markus Bien

Leipzig bleibt Wachstumshauptstadt in Deutschland

Einwohnerplus trotz massiver Verluste ans Umland – und trotz eines deutlichen Geburtenrückgangs / Speckgürtel wird immer dicker

■ **Die Bevölkerungsentwicklung in Leipzig verblüfft immer wieder. Erwartungsgemäß konnte die Messestadt auch 2021 deutlich zulegen. Am letzten Tag des alten Jahres zählte Leipzig 609.869 Einwohner mit Hauptwohnsitz, was 4462 mehr waren als am 31. Dezember 2020. Doch wie diese Entwicklung zustande kam, ist an mehreren Stellen überraschend. In einem internen Papier hat das Rathaus jetzt die Hintergründe zu den Wanderungsbewegungen umfassend dargelegt. Die LVZ zitiert daraus die wichtigsten Trends.**

Ohne Zuzüge aus dem Ausland wäre Leipzig 2021 kaum noch gewachsen. Um 4006 stieg die Zahl der Einwohner, die keinen deutschen Pass hatten – auf nun insgesamt 67.585. Die Spitzenplätze bei den Herkunftsländern machten erneut Polen, Rumänien und Bulgarien mit insgesamt 1183 Personen unter sich aus. Weitere 770 Einwohner gewann Leipzig aus anderen EU-Staaten hinzu. Aus den Hauptflüchtlingsländern Syrien und Afghanistan kamen 200 Menschen an, aus allen sonstigen Staaten der Welt 1853. Diese Zahlen waren nicht großartig anders als in den Vorjahren. Sie entfalteten jedoch besonderes Gewicht, weil Leipzig 2021 nur noch 32 Bürger mit deutschem Pass durch Zu- und Wegzüge hinzubekam.

Verluste ans Umland

2021 hat Leipzig massiv Bürger ans Umland verloren. Allein gegenüber den beiden Landkreisen Nordsachsen und Leipzig summierte



Seit 2013 erzielte die Messestadt fast jedes Jahr den höchsten prozentualen Bevölkerungszuwachs unter allen Metropolen der Bundesrepublik.

Foto: André Kempner

sich das Minus auf 3525 Personen – so viele waren es zuletzt gleich nach der Wiedervereinigung 1990. Bis 2013 konnte die Messestadt noch deutliche Wanderungsgewinne aus dem Umland erzielen, doch das ist vorbei. Im Gegenteil wird der Speckgürtel immer dicker. Wanderungsgewinne gegenüber Leipzig konnten im vergangenen Jahr auch der Saalekreis (206 Personen), der Burgenlandkreis (168), Anhalt-Bitterfeld (29) und das Altenburger Land (15) verbuchen. Innerhalb Deutschlands gewann Leipzig 1764 Personen aus den westlichen Bundesländern sowie 1793 aus den östlichen Bundesländern (ohne die Landkreise Nordsachsen und Leip-

zig) hinzu. Etwa in gleicher Höhe verlor die Messestadt ans direkte Umland.

Beliebte Ziele am Wasser

Wer aus Leipzig wegzieht, will meist ans Wasser. Abgesehen von den Seen im Umland waren Hauptziele der Wegzügler 2021 die Nord- und Ostseeküste (insbesondere Wilhelmshaven und Nordfriesland), überraschend stark die Kreise Prignitz und Ostprignitz-Ruppin im nördlichen Brandenburg, der Saale-Orlakreis in Thüringen sowie Hof und Regensburg in Bayern. Leipzig gewinnt vor allem aus ländlichen Gebieten aller Bundesländer.

Starker Geburtenrückgang

2021 wurden im Melderegister der Stadt 6252 Geburten registriert. Seit dem Rekord im Jahr 2017 mit 7000 Geburten gehen die Zahlen hier kontinuierlich zurück. Die Geburtenziffer (Kinder pro Frau) sank von 2016 bis 2020 in Leipzig um 10,9 Prozent: von 1,47 auf 1,31. Unter vergleichbaren Metropolen wie Dresden, Berlin, Hannover, Frankfurt, Stuttgart war das der stärkste Rückgang und sicher dem Fakt geschuldet, dass viele junge Familien mit Kindern ins Leipziger Umland ziehen. Deutschlandweit lag die Geburtenziffer im Jahr 2020 bei durchschnittlich 1,53.

Weiter Wachstumschampion

Zwar hat Leipzig die eigenen Wachstumsprognosen nicht erreicht – in der Hauptvariante der letzten Bevölkerungsvorausschätzung sollten es am 31. Dezember 2021 schon mehr als 615.000 Einwohner sein. Dennoch erzielte die Messestadt seit 2013 fast jedes Jahr den höchsten prozentualen Bevölkerungszuwachs unter allen Metropolen der Bundesrepublik. Nur 2018 lag Leipzig knapp hinter München, 2019 ebenfalls auf Platz 2 hinter Frankfurt. Danach war Leipzig aber wieder klar der Wachstumschampion. Das Institut der deutschen Wirtschaft veröffentlichte soeben eine Modellrechnung, laut der das auch bis 2030 so bleibt. Demnach könne die Messestadt ihre Bevölkerung im Alter von 20 bis 64 Jahren bis dahin um 26 Prozent durch Zuzüge steigern – das wäre der höchste Wert in Deutschland.

Jens Rometsch

Offizieller Baustart für neues Löwitz-Quartier

550 Wohnungen am Hauptbahnhof geplant / Tiefbaufirmen nutzen für Erschließung der Brachfläche digitale Steuerung

■ **Trotz Nieselregen war Marcel Bach dieser Tage bester Dinge. Der Bauleiter lief mit einem zepterähnlichen Stab über eine riesige Brachfläche am Leipziger Hauptbahnhof. Mitunter stippte er die Spitze des Stabes ins Erdreich, um über einen Bildschirm am Schaft den genauen Standort zu bestimmen. Das neue Quartier mit 550 Wohnungen an dieser Stelle wird vor allem mit Hilfe von Building Information Modeling, kurz BIM, errichtet, erklärte der Fachmann dazu der geladenen Presse.**

Anlass des Termins war der offizielle Baustart für die Erschließungsarbeiten im künftigen Löwitz-Quartier. Eine Arbeitsgemeinschaft der sächsischen Tiefbaufirmen Frauenrath und Heinz Lange hatte schon im vergangenen November mit Teilgenehmigungen die ersten Rohre in den Boden gebracht. „Das Erdreich ist immer noch recht trocken und stabil. Wir hoffen, dass es so bleibt“, sagte Steffen Petzold, Polier von der Firma Frauenrath aus

Großröhrsdorf bei Dresden. Denn dann müsse der Boden nicht künstlich stabilisiert werden – etwa durch Zugabe von Kalk. 4,6 Kilometer Wasserrohre und 1,7 Kilometer Straßen werden die beiden Firmen nun

im Auftrag Hamburger Investoren auf der elf Hektar großen Fläche schaffen, erläuterte Bauleiter Bach. Das Auftragsvolumen liege im zweistelligen Millionenbereich. Auch der künftige Parthe-Park mit grünen Terrassen

am Flussufer und Spielplätzen werde durch die Arbeitsgemeinschaft angelegt, so der Verteter des Bauunternehmens Heinz Lange aus Ottendorf-Okrilla bei Moritzburg.

„Über die BIM-Technologie können wir den Einsatz der Maschinen nahezu komplett digital steuern, brauchen nicht immer wieder einen Vermesser vor Ort“, sagte er. Auch ließen sich mögliche Planänderungen so viel leichter einpflegen und umsetzen, wenn zum Beispiel noch eine zusätzliche Zufahrt für ein Haus auf einem der elf Baufelder gewünscht werden sollte.

Zehn Bagger und andere Geräte seien vor Ort im Einsatz. Die Zahl der zehn Mitarbeiter werde sich zu Hochzeiten verdreifachen, so Anna Friedrichs, Personalchefin bei Heinz Lange. Die Infrastruktur für das Löwitz-Quartier werde bis Ende 2024 fertiggestellt, hieß es. Schon deutlich eher sollen aber erste Gebäude in die Höhe wachsen. So werde noch 2022 der Grundstein für ein fünfzügiges Gymnasium für 1300 Schülerinnen und Schüler gelegt.

Jens Rometsch



Bei den Erschließungsarbeiten für das neue Löwitz-Quartier ist alles digital vernetzt (von links): Marcel Bach und Anna Friedrichs (beide vom Bauunternehmen Heinz Lange) sowie Polier Steffen Petzold (Tiefbaufirma Frauenrath).

Foto: André Kempner

Lupus erythematodes – das Chamäleon der Inneren Medizin

Interview mit Prof. Christoph Baerwald, Leiter der Sektion Rheumatologie am Universitätsklinikum Leipzig

■ **Der systemische „Lupus erythematodes“ ist eine schwere entzündliche Autoimmunerkrankung des Bindegewebes, die zahlreiche Organsysteme befallen kann. Wie sich die Erkrankung klinisch ausdrückt und wie sie verläuft, variiert von Patient zu Patient. Daher wird sie auch als „Chamäleon“ unter den rheumatischen Erkrankungen bezeichnet. Die Patienten klagen in der Regel über Fieber und Abgeschlagenheit. Wie Prof. Christoph Baerwald, Leiter des Bereiches Rheumatologie der Klinik und Poliklinik für Endokrinologie, Nephrologie, Rheumatologie am Universitätsklinikum Leipzig, im Gespräch sagt, stehen den Ärzten heute gute Möglichkeiten zur Verfügung, Schübe und Komplikationen der Erkrankung zu bekämpfen.**

Frage: Warum heißt die Krankheit Lupus, also Wolf?

Das ist ein beschreibender Ausdruck, den Ärzte in der Vergangenheit wählten, weil die



Prof. Christoph Baerwald

Gesichtsmanifestation der Erkrankung wolfsähnlich wirkte. Mit einem Wolf hat die Krankheit aber absolut nichts zu tun, auch wenn „Lupus erythematodes“ mit „rotem Wolf“ übersetzt werden kann.

Wie entsteht sie?

Der systemische „Lupus erythematodes“ gehört zu den Autoimmunerkrankungen, denen Fehlreaktionen des Immunsystems gemeinsam sind. Die genauen Ursachen sind noch weitgehend unbekannt. Was wir wissen: Es ist eine komplexe Erkrankung, bei der gewisse genetische Faktoren eine Rolle spielen. Von einer Erbkrankheit kann aber nicht gesprochen werden. Zudem scheint sie mit Umweltfaktoren zusammenzuhängen,

weil sie in städtischer Umgebung häufiger auftritt.

Wie viele Menschen sind betroffen?

Durchschnittlich 15 von 100 000 Menschen sind von „Lupus erythematodes“ betroffen. Das sind für die Region Leipzig also 150 bis 170 Patienten, die zum Teil von unserer Sektion Rheumatologie betreut werden.

Es gibt also einen Zusammenhang zu Rheuma?

Nur der Ursache nach, denn entzündliche rheumatische Erkrankungen sind wie der „Lupus erythematodes“ Autoimmunerkrankungen, bei der Antikörper gegen das körpereigene Gewebe vorgehen. Wir haben eine Spezialprechstunde Kollagenosen, also Bindegewebserkrankungen, zu der auch der Lupus gehört.

Ist nur das Gesicht betroffen?

Keineswegs. Nicht umsonst spricht man beim Lupus vom Chamäleon der Inneren Medizin.

Der systemische „Lupus erythematodes“ kann eine Vielzahl von Organen befallen: Haut, Lunge, Nervensystem. Man spricht auch vom „Rheuma der inneren Organe und der Haut“, weil es eben eine entzündliche Erkrankung ist.

Gibt es eine Heilung?

Derzeit kann man noch keine Heilung versprechen, es gibt aber Bestrebungen zur Heilung. Gerade in der letzten Zeit wurden neue Medikamente für die Therapie zugelassen und wir sind an Studien beteiligt, bei denen die neuesten Medikamente untersucht werden. Eine Heilung könnte durch eine gezielte Beeinflussung des Immunsystems erzielt werden, bei der eine Art Knochenmarkspende oder genetisch veränderte Immunzellen Anwendung finden. Insgesamt gibt es mittlerweile gute Möglichkeiten, Schübe oder Komplikationen der Krankheit zu behandeln. Früher sind die Betroffenen relativ schnell verstorben, heute stehen uns Medikamente zur Verfügung, die vielen Patienten helfen. *Interview: Uwe Niemann*

Universitätsklinikum Leipzig
Institut für Transfusionsmedizin
BLUTBANK

Spendetermin vereinbaren:
Telefon
0341 /
97 25 393

BLUT SPENDEN. IN LEIPZIG. FÜR LEIPZIG.

Blut und Plasma spenden im Leipziger Uniklinikum, ganz ohne viel Zeitaufwand: Einfach anrufen und einen persönlichen Spendetermin vereinbaren!

UKL-BLUTBANK
Johannisallee 32, Haus 8
04103 Leipzig

www.blutbank-leipzig.de

Gesichter Indiens

Seit 1999 unternahm der Fotograf Rolf Jahn mehrfache Reisen nach Indien. Eine Auswahl seiner Reise-Fotografie ist nun in der Tagesklinik für Kognitive Neurologie (Haus 2) zu sehen.

Die Ausstellung zeigt verschiedene Menschen und Lebenssituationen der indischen Bevölkerung: Fischer am bengalischen Meer, Töpfer, Dorfschmiede, Rikschafahrer, eine Gymnastin, Angehörige eines Adivasistammes sowie eine Veteranin, die am indischen Unabhängigkeitskampf beteiligt war, und viele weitere spannende Einblicke.

Der 1950 in Gwandstein geborene Fotograf Rolf Jahn arbeitete mehr als 40 Jahre als Lehrer in verschiedenen Städten. Schon in den 1980er-Jahren begann er, sich mit dem Fotografieren zu beschäftigen und stellt seit 2001 seine Fotografien auch in verschiedenen Städten aus – unter anderem in Dresden und Leipzig, aber auch in den indischen Orten Visakhapatnam und Shantiniketan.

Gesichter Indiens – Fotografien von Rolf Jahn.

In der Tagesklinik für kognitive Neurologie, Liebigstraße 16, Haus 2.



Foto: Stefan Straube

KREUZWORTRÄTSEL

Indo-germane	ugs.: Terrassenwärmestrahler	Zeitspanne	kurz für: Spiritus	Lenkvorrichtung	keltischer Sagenkönig	Verkehrssignalanlage	Magd in der Oper „Tiefland“	Fußpunkt	Gerücht (franz.)	Hilfsgerät beim Grillen	Reizleiter im Körper	männl. Vorname	Operettenkomponist † 1948	Hauptst. von Saudi-Arabien
bevor		gezielte Haltung			Krankengeschichte						Nadelloch			
antikes Saiteninstrument		span. Stoßdegen		jüdische religiöse Schriftenammlung			7	Hellroter Ara, Arakanga	Fluss zur Donau				Höchstwert	
Käsesorte		2		Zarenname	Eheschließung	einfach, dürrig veraltet: geschickt			Hörermögen (lat.)	Maß der elektrischen Kapazität	Mutter (Kose-name) spüren	3		
Arzneiverordnung	Westgermane	Frauenfigur in „Der Geizige“	Fußhebel				elektrisch gelad. Teilchen	ugs.: Gefängnis	alte assyr. Hauptstadt				sonderlich, seltsam	ostafrik. Volksgruppe
Kolonist					dt. Sopranistin (Erika) † 1989	Sohn des Dädalus ugs.: winzig					betriebsam, agil	britische Sängerin (... Wilde)		
Kurzform von Ulrike			Sondervergütung	japan. Kleidungsstück				Alpenpass in Graubünden (Schweiz)		schmerzhaftes Gliederreißen				
			Sinnbild Berlins					Karpfisch, Döbel				Kfz-Z. Russland		8
Vorsatz: Zehnteil e. Maßeinheit	Pilzbelag im Mund Barkeeperin			Fluss durch Belgien	Destillationsgefäß	dt. Nordseeinsel dagegenhalten				vorspring. Mauerteil anhalten				
		baumartiger Strauch; Frucht	streng, genau	5			weibliche Brust irgendwann				Berufstätigkeit		kleine Krabbe, Schalentier	
Teil des Weinstocks	Pariser Opernhaus	Speckkuchen Wildkater			Vereinigung, Bündnis	veraltet: eben, gerade				besitzanzeigendes Fürwort	Kurzform von Assistent			
altrömische Unterwelt			Stadt im Kanton Bern	Unterführung					Bindewort südamer. Währung			Nährmutter	seemännl.: Kerbe, Rille	
Ausruf des Ekels	6		besonders herausgehoben		Schul-, Akten-tasche				1	Segelschiffstyp				
Festlandmasse, Kontinent				Stadt in Sachsen				Massenerkrankung						
Erd-schicht, Oberkeuper			Herausgeber		4	den Zu-fall ent-scheiden lassen				Honigbiene				
Heiligenschein				Stadt in West-irland				9	Gesellschaftstanz					

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

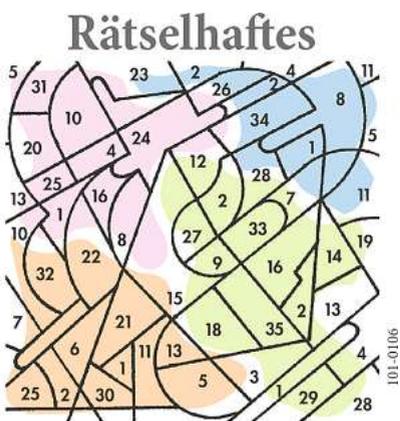
Die Lösung des Kreuzworträtsels im Magazin 13/2021 lautete: Buerste.

Liebe Leserinnen und Leser der „Liebigstraße aktuell“, und vor allem, liebe Freunde unseres Kreuzworträtsels:

Wir freuen uns, dass so viele von Ihnen sich an der Lösung unseres Rätsels erfreuen. Bis vor Kurzem haben wir auch immer drei glückliche Gewinner mit Büchergutscheinen ausgezeichnet. Doch mit dem Heft 01/2022 ist die Verlosung der Gutscheine eingestellt worden. Da uns noch immer eine ganze Reihe Einsendungen erreichen, möchten wir noch einmal freundlich daran erinnern, dass eine Zusendung des Lösungswortes an die Redaktion nicht mehr nötig ist.

Das Team der „Liebigstraße aktuell“

BILDERRÄTSEL



Wenn du die Felder, die durch drei teilbar sind, ausmalst, ergibt sich ein Bild.

Lösung: Mann mit Hut

SUDOKU

leicht

			4		6	1	3
8		2	5		9		
		6		2			
9	6	1					7
	8		1	3	2		6
2					1	8	5
		8		4			
	5		7	1			6
3	2	7		9			

mittel

		9		7	3	6
7				2		9
		3	9	1		
	7			4	1	5
			6			
1	5	9				2
		7	5	9		
3	7					1
5	8	4		6		

schwierig

		2	7	3		
	5		4			8
			9	6		
5		8				2
	7		3			6
	8		6			1
		3	6			
4			2			5
		5	7	1		

■ DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK



■ WICHTIGE SERVICE-NUMMERN

<p>Ihre Einwahl ins UKL: (0341) 97 -</p> <p>Universitätsklinikum Leipzig Liebigstraße 18, 04103 Leipzig Telefon - 109 Internet www.uniklinik-leipzig.de</p> <p>Zentrale Notfallaufnahme Liebigstraße 20, 04103 Leipzig (Zufahrt über Paul-List-Straße) Telefon - 17800 Öffnungszeit 24 Stunden täglich</p> <p>Notfallaufnahme für Kinder und Jugendliche Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig Telefon - 26242 Öffnungszeit 24 Stunden täglich</p>	<p>Abteilung für Geburtsmedizin Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig Schwangerenambulanz - 23494 Kreißsaal - 23611 Öffnungszeit 24 Stunden täglich</p> <p>Infoabend für werdende Eltern Telefon - 23611</p> <p>Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich. Mehr Informationen unter www.geburtsmedizin-leipzig.de</p> <p>Zentraler Empfang Liebigstraße 20, 04103 Leipzig Telefon - 17900</p>	<p>Blutbank (Blutspende) Johannisallee 32, 04103 Leipzig Info-Telefon - 25393</p> <p>Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter www.blutbank-leipzig.de</p> <p>Ambulanzen und Zentren</p> <p>Zentrale Ambulanz Innere Medizin - 12222 Zentrale Ambulanz Chirurgie - 17004 Zentrale Ambulanz Kinderzentrum - 26242 Ambulanz Zahnerhaltung und Parodontologie - 20558 Ambulanz Kieferorthopädie - 11305 Ambulanz Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie - 21105 Ambulanz Kinderzahnheilkunde - 21073 Ambulanz Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde - 21310</p>	<p>HNO-Ambulanz - 21721 Augenambulanz - 21488 Psychiatrische Ambulanz - 24304 Psychosomatik-Ambulanz - 18858 Tropenmedizinische Ambulanz - 20018 Ambulanz Krebszentrum UCCL - 17365 Neurochirurgische Ambulanz - 17510 Neurologische Ambulanz - 24302 Dermatologische Ambulanz - 18670 Universitäres Brustzentrum - 23460 Transplantationszentrum - 17271 Urologische Ambulanz - 17633 Kliniksozialdienst - 26206 Seelsorge - 15965 / - 15967 / - 26126 Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige - 15407</p> <p>Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter www.uniklinik-leipzig.de</p>
--	--	---	---

Folgen Sie uns für Neuigkeiten aus dem UKL auch auf **Instagram @uniklinikum_leipzig** und **Twitter @UKL_Leipzig**